

Phantasten Emmanuel Swedenborg, ausdrücklich zu dem Zwecke verfaßt, eine Weltreclame zugunsten der krankhaften Geistesgebilde desselben abzugeben, wobei die Paute zu schlagen auch die Vorrede im Emdscheiben-Reclame-Format bestimmt ist.

Das geeignetste Mittel zu diesem schwierigen Unternehmen glaubt der Autor in dem Wunderschlüssel „der neu geoffenbarten Wissenschaft der Entsprechungen E. Swedenborgs“, „woburch allein die heilige Schrift vernünftig ausgelegt werden kann“, gefunden zu haben; d. h. in der Wissenschaft: das Wort und mit demselben den Sinn der heiligen Schrift soweit zu dehnen und zu biegen, bis beides in Stücke geht, aus welchem sich jedermann einen Gott, eine Offenbarung, einen Ursprung, eine Bestimmung, eine Kirche, ein Heil, eine Seligkeit zusammensetzen mag, wie solche seinem Geschmack am besten zusagt. Auch ist J. E. zuvorkommend genug, die angegebene Gebrauchsanweisung dieses Wunderschlüssels an einigen Capiteln der heiligen Schrift praktisch zu zeigen; wobei er aber „Resultate erzielt“, die ihn selbst mit Erstaunen erfüllen, was uns auch nicht wundern kann; denn dieses Meisterwerk von einem Schlüssel erschließt wirklich Wunderdinge! Da zeigt uns J. E. vermöge desselben und beweist uns aus dem untrüglichen Zeugnisse E. Swedenborgs, wie die zweite Ankunft des Herrn eine, vermittelt E. Swedenborgs längst abgemachte Thatsache sei, die sogar „durch den Druck bekanntgemacht“ ist. Es zeigt und beweist uns, wie Adam gar nicht unser Stammvater sein könne, sondern „die älteste Kirche (so)genannt“ unter diesem Namen verstanden werden müsse, denn es wird offenkundig genug angedeutet (das wo? hat hier keine Bedeutung), daß andere Bewohner auf Erden waren zur Zeit Adams.“ Er zeigt uns, wie „Adam und Eva“ keineswegs Namen von Personen seien, sondern „nur Hauptbestandtheile des Gemüthes“ im Menschen „als distinctiv männlich und weiblich dargestellt“ bedeuten; denn „der Verstand (Adam!) ist männlich . . . der Wille (Eva!) ist weiblich“, und werden beide einig, so „ist im Gemüthe eine Hochzeit“. Und nun noch ein Druck, ein Umdrehen des Zauberschlüssels, und da steht vor uns die Paradieseschlange neben Adam, dem „Verstande“, und Eva, dem „Willen“, entpuppt in der Gestalt des „Triebs . . . woburch der Mensch geneigt ist, die Freuden der Sinne zu genießen.“! — Sind das nicht unstreitig Resultate, die nicht nur auf den Geist, sondern auch auf die Muskeln anregend einwirken müssen? Aber leider müssen wir tief bedauern, mit dem Autor nicht auch zugleich die tröstliche Zuversicht theilen zu können, daß „vermittels dieses unabänderlichen Schlüssels“ wirklich jemals sowohl „aller Streit zwischen Wissenschaft und Religion“, „aller Geist des Sectenwesens und der Intoleranz“ ab-, wie auch der wahre Wohlgeschmack an die Offenbarung den Feinden derselben aufgeschlossen werden könnte, denn der hundertjährige Bestand dieser „Wissenschaft der Wissenschaften“ ohne das mindeste Anzeichen eines Erfolges in dieser Richtung hat in uns das Vertrauen bis dato noch nicht wachzurufen vermocht.

Besterczébánya (Neusohl, Ungarn). Prof. Dr. Franz Eztanyák.

- 17) **Das Passah des neuen Bundes.** Eine theologische Betrachtung von Professor Dr. Watterich. Baden-Baden. Verlag von Em. Sommermeyer. 1889. VIII und 120 Seiten klein 4°. Preis M. 3. — = fl. 1.80.

Die protestantische Exegese scheidet sich in zwei Hauptlager, nämlich in orthodoxy, wie Hengstenberg, Ebrard, Lange, Meyer u. s. w., und in Freisinnige, die Schule Schleiermachers, Chr. Baur's (Neu-Tübingen) u. v. a. Zur ersteren Classe, welche noch am positiven Bibelglauben festhält, gehört auch der Verfasser der oben angezeigten Schrift, der durch eine Uebersetzung des ganzen Neuen Testaments sich schon in der literarischen Welt verdienstvoll

bekanntgemacht hat. Im „Passah des Neuen Bundes“ will nun der Verfasser zeigen, daß schon im Alten Bunde durch alle Feste des israelitischen Volkes, nicht bloß durch das Paschafest auf das Paschaopfer und das Paschamahl, welche beide Momente richtig auseinandergehalten werden, hingewiesen wurde, sowie daß auch im Neuen Bunde der Paschahgedanke von der Eucharistie unzertrennlich sei.

Unleugbar bietet die Arbeit, die von einem tiefgläubigen Geiste erfüllt ist und jeder verletzenden Polemik entbehrt, manche neue, dankenswerte Gesichtspunkte; jedoch kann der Katholik der vom Verfasser vertretenen lutherischen Auffassung, nach der in der Eucharistie neben den Substanzen von Brot und Wein die Substanzen des heiligen Leibes und Blutes Christi vorhanden sind (Consubstantiatio) nicht zustimmen, besteht ja doch hierin eine wesentliche Abweichung von der katholischen Lehre, welche sagt, daß die Substanzen von Brot und Wein aufhören und an ihre Stelle jene des Leibes und Blutes des Herrn treten, remanentibus dumtaxat speciebus panis et vini (Transsubstantiatio). Von Interesse ist die Aufstellung des Verfassers, daß die schwierigen Verse 17 und 18 bei Lukas cap. 22 nicht, wie meistens angenommen wird, vom alttestamentlichen Paschamahl, welches der Herr vor Einsetzung der Eucharistie gehalten hat, sondern von der Eucharistie selbst zu verstehen seien.

Sieht man von dem früher angegebenen Differenzpunkte zwischen katholischer und protestantischer Lehre ab, so ist zu gestehen, daß auch katholische Ergeeten aus der Schrift des Verfassers manches lernen können.

Graz.

Universitäts-Professor Dr. Otto Schmid.

- 18) **V. P. Nicolai Lancicii opuscula spiritualia.** 1. De recollectione octiduana. (pag. 427, Preis fl. 2.— = M. 4.—.) 2. De mediis conservandi spiritus. (pag. 351, Preis fl. 1.50 = M. 3.—.) 3. De exteriori corporis compositione seu de minimis in obsequio Dei curandis. (pag. 226, Preis fl. 1.— = M. 2.—.) 4. De praxi divinae praesentiae. (Preis 2 fl. = 4 Mark.) Krakau bei L. Łazczyk S. J. Kopernikusstraße 26.

„Wer hat nicht schon den empfindlichen Mißstand in unserer theologischen Literatur schmerzlich beklagt, daß namentlich in der Gegenwart die Erbauungsliteratur sich so vollständig von der Theologiewissenschaft getrennt hat, daß beide, die doch notwendig und ihrer Natur nach zusammengehören, fast in einen Gegensatz zu einander getreten sind, diese von jener gefürchtet, jene von dieser verachtet wird. Und doch haben die großen Theologen von Anselm, Thomas von Aquin u. a. an bis herab zu Bossuet und Lessius beide so gut miteinander zu verbinden gewußt, während jetzt die Erbauungsliteratur, die doch eine so gründliche theologische Bildung, ein so tiefes inneres Leben, so feinsinnige Kenntnis der verschiedenen Seelenzustände, so reiche Erfahrung fordert, gleich einer res nullius zum Experimentierfeld für oberflächliche Scribenten und dilettantierende Weiber, zur Erverbsquelle für speculative Buchhändler geworden ist.“ Mit diesen Worten des Herrn Prälaten Hettinger möchten wir die oben aufgezählten Werke empfehlen.

P. Lancicius wird vom hl. Alfons Liguori als einer der besten Meeten genannt und empfohlen. Seine Werke sind gleichsam ein Gewebe aus den bezüglichen Stellen der heiligen Väter, die der Verfasser mit Geschick auswählt. Da die Werke des P. Lancicius nur für mehrere hundert Gulden bei